

der äußersten Gefahr zu decken und Andere zu vertheidigen, ohne einen rechtlichen Anspruch auf das darauf befindliche Wappen zu haben.“

Crevecoeur war es nicht möglich, länger zu schweigen. „Dabei,“ sprach er, „benahm mein junger Gefährte und Gefangener sich ebenso muthig, wie besonnen und sein Benehmen kann dem König nicht zur Last gelegt werden.“

Das beifällige Gemurmel, welches sich unter den versammelten Adligen hören ließ, klang angenehm in den Ohren des Königs Ludwig, aber es gefiel dem Herzog nicht. Dieser warf einen zürnenden Blick umher, als wollte er melden, daß die Stimmung seiner mächtigen Vasallen und weisen Rathgeber ihn nicht verhindern würde, seinem heftigen Gemüth freien Lauf zu lassen; aber d'Argenton beugte der Gefahr vor, indem er plötzlich verkündete, daß ein Herold von der Stadt Lüttich angekommen sei.

„Ein Herold von Webern und Nagelschmieden?“ rief der Herzog aus, „lasset ihn sogleich herein! Ich werde von diesem Herold schon näher erfahren, was seine Absender hoffen und beabsichtigen: viel mehr, als dieser junge französisch-schottische Soldat uns zu erzählen willens ist.“

Zwanzigstes Kapitel.

Die Versammlung machte Platz und die Anwesenden zeigten sich nicht wenig begierig, den Herold zu sehen, welchen die empörten Lütticher einem so stolzen Fürsten, wie der Herzog von Burgund, zu schicken wagten, und gerade als dieser am erbittertsten gegen sie war.

In jener Zeit sandten sich nämlich die regierenden Fürsten bei feierlichen Gelegenheiten Herolde, während der geringe Adel sich einer niedrigeren Art von Beamten, der sogenannten Poursuivants, bediente. Ludwig XI., der Alles gering schätzte, was nicht wirkliche Macht und wichtige Vortheile